

Das Lind-Folke-
boot „Wiki“ vor
der Klosterkirche
Il Redentore
auf der Insel
La Giudecca

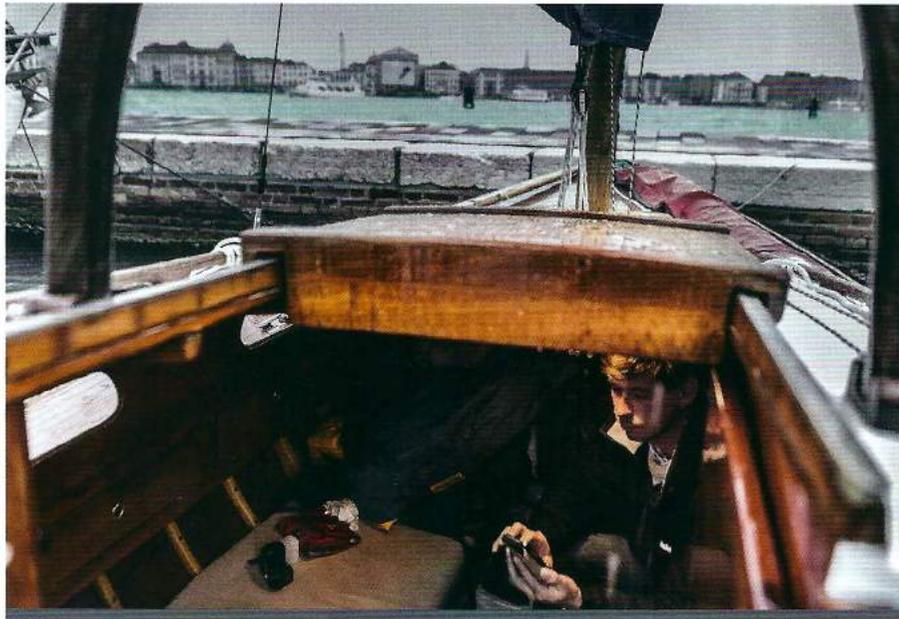


AUF TÖRN SCHWERPUNKT

- 06 **VENEDIG** Mit dem nordischen Folkeboot durch die Lagunenstadt
- 16 **CHARTERMARKT** Der passende Untersatz für die Klassikerreise
- 18 **SHETLAND-TÖRN** Eine preisgekrönte Jugendreise vor 50 Jahren
- 24 **NORDKAP** Extremtörn mit einem klassischen Kleinkreuzer
- 30 **AMMERSEE** Toni Schwarz verleiht Jollenkreuzer und Piraten aus Holz
- 38 **VERANSTALTUNGEN** Destinationen für Klassikerfreunde im Sommer 2016
- 42 **FOTOESSAY** Unterwegs mit Klassikern: Eindrücke von Nico Krauss

Kuchenbude unterm Campanile

Venedig mit dem nordischen **Folkeboot** zu erkunden, das war der Plan. Doch die Zeit in der Lagunenstadt fiel buchstäblich ins Wasser. Über eine Reise im Regen und warum sie trotzdem Sehnsüchte geweckt hat



Die urgemütliche Kajüte des gepflegten Charterbootes wird nach einigen Stunden doch recht eng. Und irgendwann ist sie auch kaum mehr trockenzuhalten. Der ständige Blick auf den Wetterbericht hilft da leider nicht weiter

Aufgeschreckt aus einem Nickerchen, im Cockpit eines hölzernen Folkebootes. Ein kurzer Rundblick genügt, um die Orientierung wiederzufinden. Alles ist wohlvertraut. Das bewegte Hafengewasser gluckst beruhigend an der geklinkerten Außenhaut. Das Licht schimmert orangefarben unter der baumwollenen Kuchenbude. Mit so-norem, dumpfem Prasseln landet Regen auf dieser eckigen Zeltbehausung. An einigen Stellen leckt es ein wenig durch.

Die feuchten Bodenbretter verströmen das angenehme Aroma von Teakholz, das sich mit dem Petroleum-Odeur der vorsorglich für den Abend schon an der Baumnock festgezeiserten Sturmlaterne zu einem einzigartigen Duft verbindet. Ein Geruch, der über die Nase ohne Umwege den Weg zielgenau in die Region des Gehirns findet, die für Freiheit und Abenteuer zuständig ist – und der Körper und Seele umgehend in eine lässig-verwegene Haltung versetzt.

Und dann passiert es: Das Kopfkino vom kühnen Nordlandtörn im legitimen Nachfahren der Wikingerboote bricht von einem Moment auf den anderen in sich zusammen. Die unvermittelt aus dem Nichts kommende Implosion wird ausgelöst vom hellen Klang einer Glocke. Die Glocke hängt im Turm der gewaltigen Basilika San Giorgio Maggiore. Diese Kirche eines Benediktinerklosters steht auf der gleichnamigen Insel, vis-à-vis des Markusplatzes in der Lagune von Venedig.

Venedig, das echte. Nicht eines der vielen Venedigs des Nordens, wo Folkeboote zu Hause sind. Nein. Venedig, Adria, Mittelmeer.

Der Reißverschluss der klatschnassen Zeltbehausung geht in die Höhe, und der matschige Duft des türkisen Lagunenwassers durchweht die nordische Kuchenbudenstube. Richtig. Vor dem Nickerchen war etwas, eine Reise nach Italien. Flugzeug, Bahn, Bus, Vaporetto, Folkeboot.

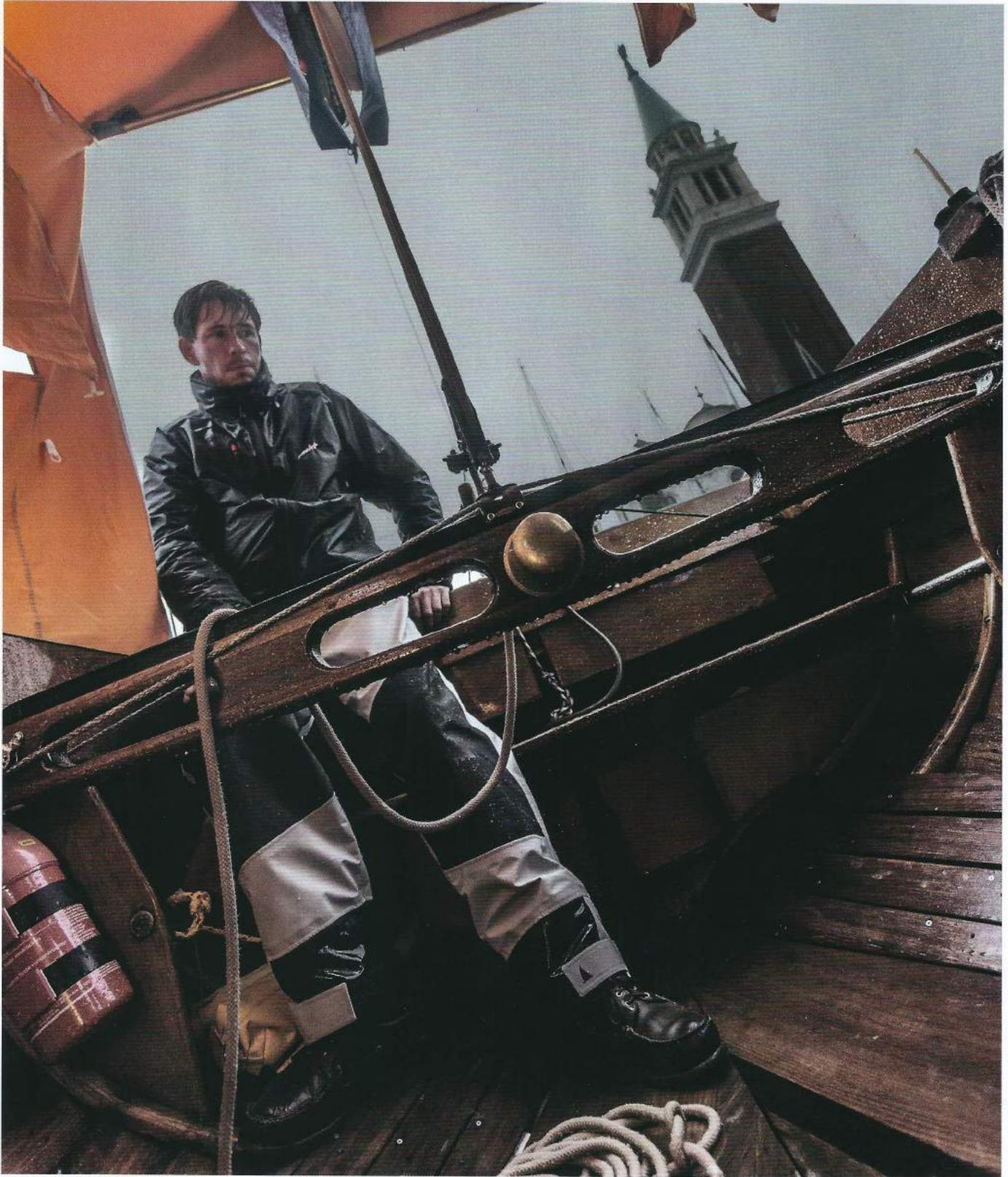
Das Folkeboot heißt „Wiki“ und wurde im Jahr 1966 auf der Werft von Thorkild Lind im dänischen Middelfart als „Daddel“ für den zweifachen Handball-Weltmeister Hein Dahlinger vom Stapel gelassen. Seit 2013 segelt „Wiki“ unter österreichischer Flagge und ist im slowenischen Isola beheimatet. Hier kann „Wiki“, neben einem weiteren hölzernen Folkeboot, von den Wienern Olaf Weiss, 39, und Doris Schmid, 41, gechartert werden.

Alles sollte so schön werden. Laue Oktobertage in Venedig. Die Sonne würde das hier so exotisch anmutende Boot in Szene setzen, wenn es, vom warmen Wind getrieben, aus der Lagune Kurs auf den Canale Grande nimmt. Sonne. Einem Bühnenscheinwerfer gleich sollte sie erstrahlen. Auch die Handlung war gesetzt: Ganz dicht sollte es an den klavierlackschwarzen Gondeln mit ihren fröhlich lärmenden Dirigenten vorbeigehen. Neugier, welches Gefährt mehr Klicks von den Kameras der Touristen erhalten würde. ▶

LANDGANG

Das Ölzeug leistet treue Dienste – nicht nur, als es aufs Wasser geht





HAFENTAG

Das Boot in seinem Element – nur aus der falschen Richtung



Markusplatz unter Segeln. Das geklinkerte Boot aus dem Norden wird hier von Einheimischen und Touristen als Attraktion mit viel Aufmerksamkeit bedacht

Und nun das: Dauerregen. Schwell lässt das Boot unruhig an den Festmachern zerran, aber niemand an Bord hat Lust, dieselben zu lösen. Eine Ecke des geöffneten Baumwollzelts flattert im Wind und klappert dabei gleichmäßig mit dem Tenaxknopf gegen das Dollbord. So muss es in Atlantis damals auch angefangen haben. Regen. Kein Ende. Und irgendwann war die Stadt dann weg.

Der Meeresboden, auf dem die Bauwerke Venedigs gegründet wurden, sinkt tatsächlich Jahr für Jahr etwas ab. In diesem Dauerregen bekommt das Bild von der untergehenden Stadt eine völlig neue Bedeutung. Aus der Pflicht wandert der Blick über die flache Pier hinüber zur venezianischen Stadtkulisse. Noch ist sie jedenfalls da. Und mittlerweile beleuchtet – eine zauberhafte Stimmung. Statt Autolärm erfüllen die Geräusche der unzähligen Wasserfahrzeuge die Lagune. Motoren, Signalhörner, Stimmen der Besatzungen, und immer wieder die dumpfen Stöße unsanfter Anlegemanöver.

Es gibt für jeden und alles Schiffe. Für die Polizei, die Feuerwehr und die Krankentransporte. Für Handwerker, Marktleute, Ladenbetreiber. Essen und Trinken wird ebenso durch die engen Kanäle verschifft wie der Müll. Verliebte Touristen lassen sich von Gondolieri in deren historischen Nachen unter den vielen Brücken hindurchschippeln. Wer es eilig hat, benutzt ein Vaporetto – den Wasserbus – oder eines der mehr als hundert Wassertaxis.

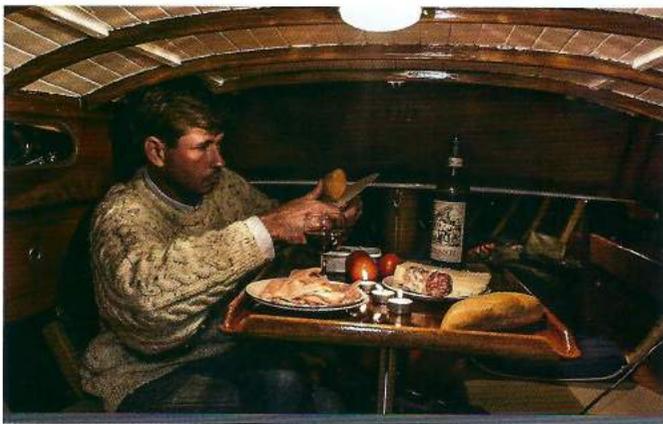
Und immer wieder stockt der Atem, wenn sich eines der übergroßen Kreuzfahrtschiffe durch dieses Getümmel schiebt, die regelmäßig in die Lagune einlaufen und sich wie eine Nachbarstadt an die Pier legen.

Es wird früh dunkel. Im Schein der Petroleumfunzel lässt es sich herrlich in den klammen Seiten des Reiseführers blättern. Was gäbe es hier alles zu entdecken. Die gesamte Lagune ist ein geschütztes Segelrevier mit zahlreichen Ankerplätzen und Häfen. Eine eigene, umwerfend schöne Welt, umweht von der faszinierenden Geschichte der Kultivierung und des fortwährenden Kampfes um den Erhalt dieser sensiblen Landschaft. Belebt von Muschelzüchtern und Fischern und den vielen Menschen, deren natürliche Infrastruktur die zahlreichen Wasserwege hier sind.

Das Flackern der Petroleumlampe untermalt die eindrücklichen Zahlen, mit denen die nüchternen Fakten über ▶



Nur die mediterranen Köstlichkeiten auf der Back erinnern daran, dass die Tropfen an Deck aus südländischem Himmel regnen und das Plätschern an der Bordwand von türkischem Lagunenwasser erzeugt wird



das Reiseziel im nautischen Handbuch ausgedrückt werden. 27 Seemeilen, steht da zu lesen, erstrecke sich die Wasserfläche der Lagune in Nord-Süd-Ausrichtung, bis zu acht Seemeilen seien es von West nach Ost. Hunderte Eilande, so der Autor, gesellten sich neben Sandbänke und Sumpfwiesen. Seglern schlägt er verschiedene Routen vor. Die Orte beschreibt er so wirkungsvoll, dass man meint, schon da gewesen zu sein.

Chioggia beispielsweise, die „kleine Schwester Venedigs“ im Süden der Lagune. Gleichfalls eine Inselstadt mit verzweigtem Kanalsystem und einhellig als malerisch beschriebenen Zentrum, darüber hinaus Heimathafen der größten adriatischen Fischereiflotte und Schauplatz eines Fischmarktes, der allein eine solche Attraktion darstellt, dass er Interessenten von weither anlockt. Chioggia, vor allem das liest sich gut, sei noch fest in der Hand von Einheimischen.

Oder die Insel Burano, nordöstlich gelegen. Kaum möglich, so ist es gleich mehreren Reiseberichten zu entnehmen, einen Gastliegeplatz zu bekommen. Doch mit dem Folke sei das laut dessen Eignern hier wie auch sonst nirgends in der Lagune ein Problem. „Einen Platz zu bekommen ist im gesamten Revier eine Katastrophe“, hatten die beiden bei der Übergabe gesagt, und noch dazu eine teure. Auf Wunsch

der Chartergäste haben sie „Wiki“ aus Isola nach Venedig überführt und ermuntern zur Lagunenerkundung: „Mit dem Folkeboot kommt man überall unter.“ Alle würden das Boot lieben; wo man auftauche, tue sich eine Lücke auf. Und für etwa 30 Euro sei die Übernachtung um ein Vielfaches günstiger als mit den üblichen Mietyachten.

Es wäre zu spannend gewesen, das an einem Ort wie Burano auszuprobieren, mit seinen pastellfarbenen Häuserreihen entlang der zahlreichen Kanäle, in denen Restaurants und Bars tagsüber von Touristen, ab dem frühen Abend aber nur noch von den Einheimischen bevölkert sind.

Auch eine Nacht vor Anker erscheint bei dem Wetter nicht verlockend. Platz, so ist zu lesen, gäbe es reichlich. Eine Ankerbucht kommt ganz oben auf die Wunschliste, für den Fall, dass das Wetter sich bessert. Das Flussdelta Valle di Zappa wird als so seicht und flach beschrieben, dass es für das Folkeboot ideal zu sein scheint.

Doch diese Nacht spielt sich im Ausgangshafen ab, unter dem stündlich bimmelnden Turm und mit regelmäßig vom Salonfenster auf die Nase tropfendem Kondenswasser.

Anderntags sieht es nicht besser aus. Die Kuchenbude, nach dem spartanischen Frühstück auf dem Baum zusammengerollt, ist durch und durch nass und sackschwer. Ein Wahnsinn, jetzt das gesamte Boot der Dusche preiszugeben, die sich penetrant aus dem grauen Himmel ergießt. Aus dem Hafenecken geht es auf die kabbelige Piste vor der Stadt. Der biestige, steile Hafenschwell kommt aus sämtlichen Himmelsrichtungen zugleich und erschwert den Slalom inmitten des von Land aus so lustig erscheinenden Getümmels von Wasserfahrzeugen aller Art.

Die Gedanken drehen sich um Vorfahrtsregeln. Doch angesichts des anarchischen Treibens hier führt dieser Exkurs nur zu einem kurzen, heftigen Lachen. Unterbrochen wird es vom Gebrüll eines blonden Hünen, der in Segelklamotten gewandet auf einem vorbeirauschenden Vaporetto steht und wie irre winkt. Er hält einen Daumen hoch, und schnell ist klar, dass hier ein Tourist aus dem hohen Norden dem Folke seine Ehre erweist. Ausgerechnet aus dem Norden. Geplant war Bewunderung von Einheimischen. Doch es läuft eben nichts nach Plan auf diesem Trip.

Dabei hätte „Wiki“ die Anerkennung verdient. Vor zweieinhalb Jahren haben die beiden Wiener Eigner das Schiff gekauft und es seither liebevoll restauriert. Zwei Bodenwrangen galt es ebenso zu tauschen wie das Totholz. Der Lackaufbau wurde erneuert und eine moderne Elektrik ins- ▶



WASSERFALL

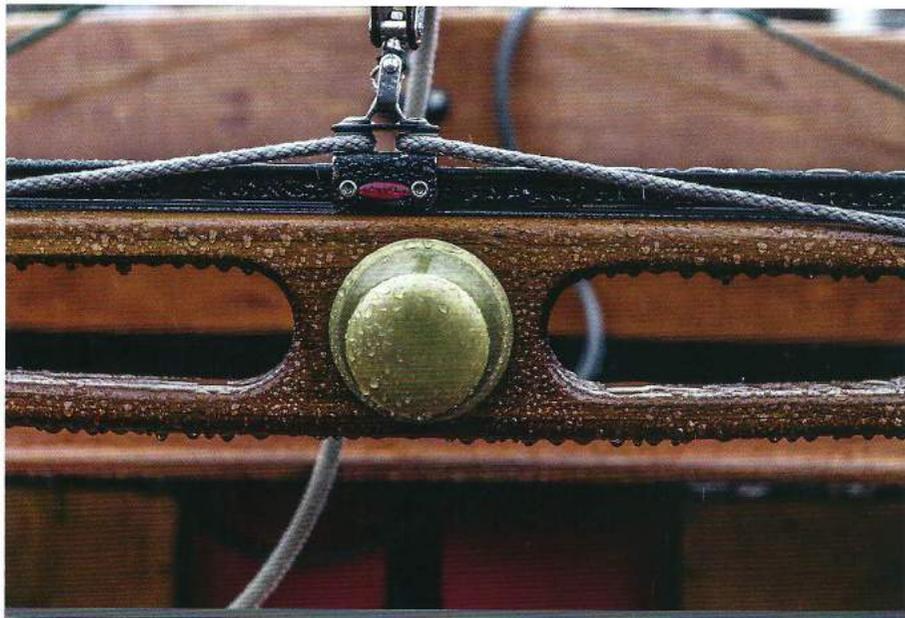
Öffnet sich der Himmel über Venedig, bleiben die Gondeln liegen





FEUCHTGEBIET

Die Engelsfiguren aus istrischem Stein blicken vor grauem Himmel
von der Basilika San Giorgio Maggiore



Die Regentropfen heben den gepflegten Charakter des Bootes und der Preziosen seiner Ausrüstung auch ohne Sonne hervor. Ein ganzes Jahr Arbeit haben die Eigner in den kleinen Klassiker investiert, bevor sie ihn ihren Chartergästen erstmals präsentierten. Das Boot kann ab Isola in Slowenien gechartert werden

talliert. „Wiki“ bekam neue Segel, neue Polster; Holzteile wie Pinne und Reitbalken haben die Eigner eigens angefertigt. Die Ausrüstung ist überkomplett. Nur der Korkenzieher hat am Abend gefehlt, und das wäre bei besserem Wetter vermutlich gar nicht aufgefallen.

Ein klatschendes Geräusch kommt aus der Bilge und mahnt, den Regen außenbords zu pumpen. Schlag um Schlag wird die Suppe neben das Schiff befördert, wo sie hingehört. Dabei immer wieder Pausen und Rundumblicke – neben den ständigen Ausweichmanövern gilt es, die Orientierung zu behalten.

Segeln in der Lagune von Venedig bedeutet, sich mit eigentümlichen Regeln vertraut zu machen. Die wichtigste lautet, nie die bezeichneten Kanäle zu verlassen, wie die mit Unmengen von Dalben bezeichneten Fahrwasser heißen. Mal gibt es zwei Pfahlreihen, mal nur eine, und mal markiert sie auch nur Unterwasserkabel und -leitungen. Da die Übersicht zu behalten ist nicht ganz einfach. Orientierung bieten Nummern auf den Pfählen. Sind sie sichtbar, befindet man sich auf der richtigen Seite. Fehlen sie, fehlt meist auch ausreichend Wasser unterm Kiel.

Im immer noch strömenden Regen geht es wieder auf den Hafen zu. Kaum zu glauben, dass es hier irgendwo

ausgerechnet an Wasser fehlen soll. Zurück im Hafen, findet das triefnasse Baumwollzelt wieder seinen Platz auf dem Baum, und der kleine Heizlüfter beginnt erneut den Kampf gegen die Feuchtigkeit, die mittlerweile auch ihren Weg in jede Pore von Polstern und Kapok-Kissen unter Deck gefunden hat.

Über den Geruch von Abenteuer haben sich längst andere Duftnoten gelegt. Die der Ausdünstung etwa, die von quatschnassen ledernen Segelschuhen ausgeht. Wieder finden die in der geschlossenen Zeltbehausung entstehenden Gerüche den Weg durch die Nase. Doch die für Abenteuer zuständige Region des Gehirns antwortet nicht mehr.

Das Bimmeln von San Giorgio Maggiore ertönt und erinnert erneut an die ursprünglichen Erwartungen. Derart animiert regt sich nun auch der Geist und sorgt für das Gefühl, hier möglichst bald wieder herzukommen, um das Versäumte nachzuholen. Vorausgesetzt, dass Venedig bis dahin nicht versunken ist. ■ *Lasse Johannsen*

Holzfolkeboote: der Chartermarkt

Maasholm (Klassisch am Wind): www.klassisch-am-wind.de

Schleswig (Wildgänse): www.folkeboote-charter.de

Isola, Slowenien (Meerflair): www.meerflair.de

Blekinge, Schweden (KF-Yachts): www.kf-yachts.de